

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Specht und Eichhorn

urn:nbn:de:bsz:31-62031

find, bis zu dieser Stunde, und Sie, die Sie stark genug waren so vieles Leid zu tragen, Sie werden auch stark genug sein für eine Freudenbotschaft. Bitte, liebe Frau, bleiben Sie ruhig sitzen, und hören Sie: Ihr Gemahl hatte einen Onkel, Friedrich Wichard, der rote Frieder genannt. Dieser ist mit seiner Frau verschwunden an dem Tage, da sein Neffe verhaftet wurde. Er schien nicht unbedeutende Mittel zu haben, und trieb sich mit seiner Frau in den großen Städten Hollands und Belgiens herum. Vor einigen Monaten verließ er seine Frau, schiffte sich in Rotterdam nach Amerika ein und ließ sein Weib hilflos zurück. Die Frau geriet in das größte Elend. Gewissensangst schien sie erfaßt zu haben, und trieb sie rabelos umher und der Heimat zu. Und so bettelte sie sich durch von Stadt zu Stadt und kam endlich vor mehreren Wochen krank und gebrochen nach Magdeburg, wo sie im Armenhospital aufgenommen wurde und daselbst starb. Vor ihrem Tode legte sie, vor richterlichen Zeugen, ein Geständnis ab. Sie sei mit ihrem Manne, dem roten Frieder, Zeuge gewesen von dem Tode des Försters Eichstädt. Ihr eigener Haß gegen Sie, liebe Frau Wichard und gegen Ihren Gemahl, und die Drohungen ihres Mannes hätten sie abgehalten zu Gunsten Gustav Wichards ein günstiges Zeugnis abzulegen, jetzt aber wolle sie, ehe sie sterbe, ihr Gewissen erleichtern, und sie könne beschwören, daß Gustav Wichard vor Gericht die Wahrheit gesagt, und daß der Tod des Försters nur durch einen unglücklichen Zufall erfolgt sei!

Bei der Erzählung des Justizrates wechselten Röte und Blässe in dem Gesichte Mariens, sie presste die Hände auf die wogende Brust und als er geendet hatte, entfuhr ein Schrei ihren Lippen. Sie sprang auf, und wollte nach der Thüre.

„Wohin Frau Wichard?“

„Zu ihm, zu ihm! Um Gotteswillen lassen Sie mich, ich muß zu ihm!“

„Bleiben Sie, liebe Frau“, sagte der Beamte, dem tiefe Rührung die Stimme beben machte. „lassen Sie sich. Durch die Gnade des Königs — Ihr Mann ist bereits frei. Hier ist er.“

Durch die geöffnete Seitenthüre stürzte Wichard in das Zimmer zu den Füßen seiner Frau, die er umfaßte: „Marie!“

„Gustav!“

Weinend und lachend faßte sie sein Haupt zwischen ihren Händen und küßte seinen Scheitel. „Gustav! Da, da, deine Kinder! O Gott ich danke dir! O nun ist alles wieder gut! Nehmet uns alles, macht uns zu Bettlern, ich bin doch reich und glücklich, ich hab' ihn ja wieder! Der Himmel hat doch geholfen!“

Gleichzeitig mit Gustav war ein kleiner, alter Mann in fadenscheinigem Anzuge in das Zimmer getreten, und bei der rührenden Scene, die wir zu schildern versucht, hatte er mit einem alten baumwollenen Taschentuche heftig die Nase geschneuzt und die Augen gewischt: „Gott der Gerechte! Wie heißt die Bettler? Alles werd' genommen? Nichts werd' genommen!“

„Der Onkel Rosenkranz“, rief der Knabe und sprang jauchzend auf ihn zu.

„Gott, wie das Jüngelche gewachsen ist! Kam ich vor drei Tage von Warschau zurück. Höre alles! Lauf aufs Gerichte zum Herrn Justizrat, und da bin ich!“

Gustav hatte sich erhoben und, den Arm um seine wiedergewonnene Marie geschlungen, trat er auf den Juden zu, ihm die Hand reichend.

„Willkommen Rosenkranz, nach so langer und schwerer Zeit. Ihr kommt zu einer glücklichen und er setze einem Blick den Steigerungs-Kommissär hin.“



„Sie heißt unglücklich? Weinet Ihr, ich habe verstanden, was Ihr einem armen, mißhandelten Juden gethan?“

Beine und mach' dabei noch ein gut so'll's wissen.“

„Herr Kommissär, sagte der Herr Justizrat lächelnd zu dem Steigerungsbeamten: „Sie sehen Ihr Geschäft ist hier zu Ende. Es wird keine Versteigerung gehalten.“



bertiana und Abies Douglasii) oder vielhundertjährige Eichen sich zusammendrängen, dem können unendlich viele von deren Bewohnern entgangen sein, welche ihre wunderbaren Gewohnheiten und anmutigen Erscheinungen die Aufmerksamkeit des Beobachters stundenlang fesseln vermögen. Es sind dies ein Buntspecht (Melanerpes formicivorus) und ein Eichhorn (Sciurus fessor). Letzterer ähnelt dem deutschen großen Buntspecht, doch scheinen seine Farben dadurch frischer, daß das auf Kopf und unterhalb des Bauches in ein leuchtendes Rosa übergeht. Von der in früheren Zeiten häufig spanisch sprechenden Bevölkerung Kaliforniens ist ihm der Name Carpentero, Zimmermann, beigegeben worden, eine Bezeichnung, welcher man selbst bei oberflächlichem Hinblick die vollkommenste Berechtigung

...wird, frecht man
...den Steigerungs-
...Kommissär hin.
...zu einer unglück-
...lichen Stunde
...„Wie heißt die
...glücklich? Weinet
...Ihr, ich hab' ver-
...standen, was Ihr
...einem armen, miß-
...handelten Juden
...gethan?“
...Der Jude bot
...gute Gedächtnis-
...und ein dank-
...Herz. Der
...Justizrat, der
...letzte Bürger-
...Ich kann's
...hab's. Soll's
...Kapital haben
...billigen Preis
...Bring' Sie
...wieder auf
...Geischaft!
...soll's wissen.“
...Herr Kommissär,
...sagte der Herr
...Justizrat lächelnd
...zu dem Steigerungs-
...beamten: „Sie sehen
...Ihr Geschäft ist
...hier zu Ende. Es
...wird keine Verstei-
...gerung gehalten.“
...Sprach
...und
...Eichhorn
...Wildes
...dem Eichen-
...von
...Falken
...Mö (Saba-
...er je die
...tigen Wälder
...gen Kolibri-
...mens be-
...gleichviel
...in den
...Tamen
...den unglück-
...lichsten
...verhältniss
...Piaus
...wird, frecht man
...den Steigerungs-
...Kommissär hin.
...zu einer unglück-
...lichen Stunde
...„Wie heißt die
...glücklich? Weinet
...Ihr, ich hab' ver-
...standen, was Ihr
...einem armen, miß-
...handelten Juden
...gethan?“
...Der Jude bot
...gute Gedächtnis-
...und ein dank-
...Herz. Der
...Justizrat, der
...letzte Bürger-
...Ich kann's
...hab's. Soll's
...Kapital haben
...billigen Preis
...Bring' Sie
...wieder auf
...Geischaft!
...soll's wissen.“
...Herr Kommissär,
...sagte der Herr
...Justizrat lächelnd
...zu dem Steigerungs-
...beamten: „Sie sehen
...Ihr Geschäft ist
...hier zu Ende. Es
...wird keine Verstei-
...gerung gehalten.“
...Sprach
...und
...Eichhorn
...Wildes
...dem Eichen-
...von
...Falken
...Mö (Saba-
...er je die
...tigen Wälder
...gen Kolibri-
...mens be-
...gleichviel
...in den
...Tamen
...den unglück-
...lichsten
...verhältniss
...Piaus
...wird, frecht man
...den Steigerungs-
...Kommissär hin.
...zu einer unglück-
...lichen Stunde
...„Wie heißt die
...glücklich? Weinet
...Ihr, ich hab' ver-
...standen, was Ihr
...einem armen, miß-
...handelten Juden
...gethan?“
...Der Jude bot
...gute Gedächtnis-
...und ein dank-
...Herz. Der
...Justizrat, der
...letzte Bürger-
...Ich kann's
...hab's. Soll's
...Kapital haben
...billigen Preis
...Bring' Sie
...wieder auf
...Geischaft!
...soll's wissen.“
...Herr Kommissär,
...sagte der Herr
...Justizrat lächelnd
...zu dem Steigerungs-
...beamten: „Sie sehen
...Ihr Geschäft ist
...hier zu Ende. Es
...wird keine Verstei-
...gerung gehalten.“
...Sprach
...und
...Eichhorn
...Wildes
...dem Eichen-
...von
...Falken
...Mö (Saba-
...er je die
...tigen Wälder
...gen Kolibri-
...mens be-
...gleichviel
...in den
...Tamen
...den unglück-
...lichsten
...verhältniss
...Piaus

sprechen muß. Zutraulich, wie diese schönen Vögel
 d, findet man, unter demselben Baume auf dem
 lichen liegend, auf welchem sie ihr Wesen treiben, die
 nstigste Gelegenheit, sie bis in ihre kleinsten Be-
 gungen hinein genau zu beobachten, und schwerlich
 rste es anderweitige Tierescenen geben, welche den
 en ange deuteten an Lieblichkeit gleichkommen, in ähn-
 h hohem Grade eine gewisse geistige Beteiligung an
 nselben erwecken. Ich schildere sie jetzt mit denselben
 nspfindungen, mit welchen ich sie einst überwachte,
 derselben Weise, in welcher ich sie damals aufsaßte.
 Diese reizenden Geschöpfe teilen ihre Zeit gleichsam
 ischen Spielen und Arbeiten. In Beidem sind sie un-
 nüblich; denn geraume Zeit hindurch kann man zwei
 er drei von ihnen beobachten, wie sie um einen Baum-

stumpfen herum im voll-
 n Sinne des Wortes
 Suchen und Verstecken“
 teilen, wobei es natür-
 liche an ausgelassenem
 ern und mutwilligen
 eischen fehlt, welches
 t tollem Gelächter zu
 egleichen selbst Dem-
 nigen nahe liegt, der
 r freundliche Natur-
 nen weniger empfäng-
 h. Hierlich hüpfen sie
 rauf und hinunter bald
 ch der einen, bald nach
 andern Seite des
 Stammes herum, dessen
 nach gebrochene Rinde
 ten gute Stützpunkte
 die steifen Schweif-
 ern und die scharfen
 allen bietet. Vorsichtig
 zen sie um die Erde, ver-
 ten durch neckischen Ruf
 re Abwesenheit und
 chseln dann blitzschnell
 Versteck; wenn sie aber,
 gegenseitig meidend,
 noch unvermutet ein-
 der in die Augen schauen,
 m scheint das Gelächter
 d gegenseitige Ver-
 werten und Verböhhnen
 n Ende nehmen zu
 llen. Doch die hoch-
 enden Wogen erregter
 denschaften ebnen sich
 d wieder, die friedliche
 nigung folgt auf dem Fuße nach, und auseinander
 ven sie lustig, um das Spiel von neuem zu beginnen.
 Wie bei den Menschen, so erreichen auch bei diesen
 pechten die Stunden der Muße und heiterer Ge-
 sigkeit ihr Ende. Die kleine Gesellschaft versammelt
 auf einer geeigneten Stätte der zerklüfteten Rinde,
 rricht ziemlich geräuschvoll den Segen körperlicher
 wegung in harmlosen Spielen; etwas ernster wird
 er die Arbeit beratschlagt, bis man endlich zu einem
 tschluss gelangt, und fort fliegt sie nach der nächsten
 che oder Tanne, deren korkige Rinde schon reiche
 puren ihres Fleisches trägt, und wo sie von neuem
 e Kunstfertigkeit zu beweisen beabsichtigt. Jeder
 ht sich eine passende Stelle, krallt sich darauf fest,



Nicht selten gehalten solche feindliche Zusammenstöße sich auch zu einem
 munteren Spielchen

stützt den Körper bedachtsam auf die stumpfen Schwanz-
 federn und beginnt zu hämmern und zu zimmern, daß
 die Spähne umherliegen. So arbeiten die guten
 Kameraden lange und emsig, und allmählich entstehen
 unter den bildenden Schnäbeln in der Rinde Höhlen,
 deren Durchmesser dem einer voll ausgewachsenen Eichel
 gleichkommt. Immer tiefer wird gehackt und gemeißelt,
 jedoch ohne die Symmetrie der runden Öffnung zu
 verlegen. Auch gerastet wird zuweilen; dann fliegen
 oder hüpfen die reizenden Vögel zu einander hin, be-
 trachten mit prüfenden Blicken einer des andern
 Wert, geben ihre Ansicht über daselbe auch wohl
 durch einen schnarrenden Ton kund, und munter
 mit erneuerter Kraft geht jeder wieder an seine Arbeit.

Endlich sind die Höhlen tief genug. Mit lautem
 Schrei wird es verkündet,
 und fort fliegen die kleinen
 Zimmerleute nach einer
 andern, durch gefundene
 Früchte sich auszeichnen-
 den Eiche, wo sich jeder
 unten auf der Erde eine
 aus ihrem Näschen ge-
 fallene, vorzüglich schöne
 und gesunde Eichel aus-
 sucht. Mit derselben im
 Schnabel kehrt er zurück,
 um in seiner Werkstatt
 den alten Platz wieder
 einzunehmen. Behutsam
 schiebt er das dünnere
 Ende der Eichel in die
 Höhle. Sie geht zwar
 schwer hinein, allein die
 korkähnliche Rinde giebt
 nach, wenn die keilförmige
 Frucht Schlag auf Schlag
 von dem festen Schnabel
 erhält, und nach einer oder
 zwei Minuten wird die
 Arbeit für beendet und
 gelungen erklärt. Denn
 die Eichel sitzt fest und
 ragt nur soweit über die
 Oberfläche der Rinde
 empor, wie erforderlich,
 um sie im Winter, wenn
 der Schnee Alles deckt, mit
 Bequemlichkeit öffnen und
 verspeisen zu können.

So sorgen diese klugen
 Vögel für ihren Winter-
 vorrat. — Wer nun solche
 Geschöpfe mit Aufmerk-
 samkeit beobachtet, mit den Blicken ihren oft unschein-
 baren Bewegungen folgt, ihren Sinn zu erraten und
 sich zu verdeutlichen strebt, der muß hingerissen werden
 zu tiefer Bewunderung und andächtiger Verehrung
 einer gewaltigen, alles umfassenden Macht, die mit
 unbegreiflicher Weisheit den Millionen der verschiede-
 artigen lebenden Wesen verschiedene, aber entsprechende
 Gesetze vorzuschreiben vermochte. —
 Wo alte Eichen sich in Schluchten zu Hainen zu-
 sammendrängen oder die düsteren Tannenwälder be-
 grenzen, da findet man die Stämme dieser wie jener
 mehr oder minder mit Eicheln förmlich übersät und
 in manchen Fällen so dicht, daß es nicht schwer hält,
 auf der Fläche eines Quadratzußes zwanzig und mehr

solcher kleiner Magazine zu zählen. Auffallend erscheint dabei, daß die Eichen so fest eingeklemmt sind, daß es nur selten gelingt, sie ohne Hülfe eines Messers hervorzuziehen. Höhlen, welche schon mehrfach solchen Zwecken dienen und sich daher erweiterten, werden für unbrauchbar erklärt, und nicht mehr benutzt.

Die Nähe des Menschen ertragen diese reizenden Vögel mit großer Zutraulichkeit. Kommt hingegen ein mutwilliges Eichhorn oder eine räuberische Krähe in die Nachbarschaft ihrer Vorräte, so verteidigen sie ihr Eigentum mit einem Grimm und einer Tapferkeit, die man kaum in den harmlosen Tieren zu finden erwartet. Zu den ärgsten Feinden ihrer mühsam aufgespeicherten Vorräte zählt in erster Reihe das graue Eichhorn (*Sciurus fessor*). Dieser schöne, verhältnismäßig große Naget ist auf dem Rücken blaugrau und unten weiß gezeichnet, und gereicht ihm der buschige schwarze Schweif mit den weißen Haarspitzen zur besonderen Zierde. Über ganz Kalifornien verbreitet, bevölkert es namentlich die Tannenwäldungen, und wird es von den zerstreuten Ansiedlern seines schmachtigen Fleisches wegen gern gejagt. Seine Lieblingsspeise bilden die Samennüsse der gewaltigen Juckertanne (*Pinus Lambertiana*). Die Zapfen dieses majestätischen Baumes erreichen eine Länge bis zu sechszehn Zoll und bergen jeder bis zu hundert Samentkörner in der Größe kleiner Bohnen. Diese wären dem Eichhorn unerschwinglich, folgte es nicht der Gewohnheit, des Morgens zur frühen Stunde einige fruchtreiche Zapfen von den sie tragenden Zweigen loszunagen, sich dann zu ihnen auf die Erde hinabzubeben und nach Herzenslust an den wohltschmeckenden Früchten gütlich zu thun. Doch wie es selbst seinen Tagesvorrat oft genug gegen die Diebereien der Erdeichhörner (*Tamias townsendii*) zu verteidigen hat, so sucht es andererseits wieder sich an den Eichelvorräten der Spechte schadlos zu halten, wobei es selbstverständlich niemals ohne großes Geschrei und unblutige Balgereien abgeht. Denn wie der Stöber in Pfeilschnellem Fluge auf die eingeschüchterte Taube herabschießt, so greifen die Spechte den frechen Räuber an, wenn er, an dem Stamme gleichsam klebend, sich Eingriffe in ihr Eigentum erlaubt, nur daß man hier über Schmähen und fürchterliche Drohungen nicht hinausgelangt.

Nicht selten gestalten solche feindliche Zusammenstöße sich auch zu einem muntern Spielchen, und am leichtesten, wenn nur ein einziger Wache haltender Specht zur Hand ist. Wie zuvor bei den Spechten unter sich, so entwickelt sich jetzt zwischen Vogel und Vierfüßler ein drolliges Verstecken, Suchen und Haschen um den Stamm herum, hinauf und hinunter und wieder in den Wipfel hinein. Da giebt es dann ein Lachen und Verhöhnen, wenn die beiden Gegner sich plötzlich und zwar wo sie es am wenigsten vermuten, dicht vor einander sehen und blitzschnell wieder aneinanderprallen, ein Lachen und Verhöhnen, wenn es zwischen den Zweigen und Ästen unablässig hin und hergeht und Verfolger und Verfolgter immer wieder ihre Stellen vertauschen. Der kleine Vierfüßler, auf dem Gipfel wilder Ausgelassenheit, scheint dann gleich seinem gesiederten Spielkameraden zu fliegen: seine schwarzen Augen funkeln vor Lust und Wonne, weit auf reißt er den kleinen Rachen, indem er sein kläffendes Stimmchen dem spöttischen Schnarren des Spechtes zugesellt, und wo der Eine Neigung verrät, sich zurückzuziehen und das Spiel aufzugeben, da ist der Andere sofort bei der Hand, ihn durch neue Angriffe zu neuen Anstrengungen aufzumuntern.

So bietet die Natur überall, im nördlichen Verlaufe zwerghafter Geschöpfe, wie in dem Donner stützenden Lawinen oder dem stillen Wirken schlummernder Bullen dem Menschen reichen Stoff zur Unterhaltung und zum ernstlichen Nachdenken. Wer im rühtigen Jugendsalter liebevoll beobachtet, der sammelt sich einen Schatz von Rück Erinnerungen, denen selbst der späteste Lebensalter nichts von ihrer Frische raubt.

Das Waffeleisen.

Herr Meyer, Stadtrat und Waisenrichter in Prümheim, saß mit seiner Frau beim Mittagessen. Es war ein Sonntag und da gab's stets eine Extraportion, waren es gebadene Eträuble.

"Schmeckt Dir's, Männchen?" fragte Frau Barbara ihren Gemahl, der eben ein Eträuble in den Mund schob.

"Ausgezeichnet", sagte dieser, "aber . . ."

"Was denn aber?"
"Aber", fuhr Herr Meyer fort, "meine Leibspeise weißt Du Bärchen, deine delikaten Waffeln, die halt doch noch besser."



"Bärchen, ich habe etwas für Dich!"

"Ach, das ist nur Einbildung" erwiderte die Gattin mit einem kleinen Anflug von Verlegenheit.

"Ja, und was ich sagen wollte, wir haben schon lange keine Waffeln mehr gehabt. Es ist gewiß schon vierzehn Tage her."

"Ja, ja, so lange wird es sein", gestand Frau Barbara etwas kleinlaut, "drum ist mir vor vierzehn Tagen das Waffeleisen zerbrochen."

"Was? das Waffeleisen zerbrochen?" brauste Herr Meyer auf. Er war sonst ein guter Mann aber die Zerstückung seines Lieblingsinstrumentes, des Waffeleisens, brachte ihn in Harnisch: "Ganz kaputt?"

"Ganz kaputt!"

"Man muß ein neues kaufen."

"Mann, bedenke sechs Mark!"

"Donnerwetter!"

Herr Meyer brummte den ganzen Tag. Am folgenden